

Das Wesen des komplexen Sachverhaltes G. kann durch folgende Einzelmomente charakterisiert werden: *erlebte Gruppenstruktur*, d. h. Zuneigungen und Ablehnungen, die mittels soziometrischer Tests erfaßt werden können; *Stil und Ton im kommunikativen Verhalten* der Gruppenmitglieder; *Grad des subjektiven Wohlbefindens* der Gruppenmitglieder; *Anerkennung* anderer Gruppenmitglieder und das Gefühl, selbst anerkannt zu werden; *Grad der Identifikation mit der Gruppe* und ihren Normen und Zielen; *Art der Beziehungen* der Gruppenmitglieder *zum Leiter*, wobei dieser selbst ein Gruppenmitglied sein kann und durch seinen Stil und Ton, seine Sanktionen u. a. die G. besonders nachhaltig beeinflussen kann, was seinerseits wieder auf die Leistungen und Einstellungen der Gruppenmitglieder wirkt.

Gruppenbewertungsverfahren f Soziometrie.

Gruppenbildung: 1. *in der Sozialpsychologie* Prozeß der Umgestaltung einer bloßen Menge von Personen zu einer Gruppe. Ausgangspunkt ist die Notwendigkeit der gemeinsamen Aufgabenlösung. Die einzelnen Personen, die dieses Ziel akzeptieren, treten in *Kommunikationen*, schaffen je nach dem Aufgabentyp und nach individuellen Fähigkeiten und Fertigkeiten eine *Funktionsteilung*, die auch nach einer vorgegebenen Struktur orientiert sein kann, und entwickeln ein System von verbindlichen *Verhaltensnormen*. Mit der Dauer des Bestehens der Gruppe fixieren sich die Rollendifferenzierungen, und es entstehen relativ stabile *Bewertungsmuster*. Die Art und Weise der Wechselbeziehungen der Gruppenmitglieder führt zum Entstehen einer Gruppenatmosphäre, die für das persönliche Wohlbefinden des einzelnen in der Gruppe entscheidend ist (f Gruppenintegration).

In ontogenetischer Sicht beginnt die G. als spontanes Geschehen im Vorschulalter. Anlaß dazu gibt die dominierende Tätigkeit — das Spiel. 2. *in der Wahrnehmungspsychologie* f Gruppierung.

Gruppendiagnostik: Teilgebiet der Psychodiagnostik zur Analyse von Gruppen und Kollektiven mit wissenschaftlichen Methoden, die den Forderungen nach Objektivität, Reliabilität und Validität gerecht werden oder mindestens nahekommen. Die freie Beobachtung des Lehrers oder eines Leiters zum Zwecke der Einschätzung eines Schüler- bzw. Arbeitskollektivs, die Analyse von Gruppen auf der Grundlage von Dokumenten, wie Tagebuchaufzeichnungen, Aufsätzen, Akten und Berichten, könnten dagegen mit dem Begriff *Gruppen- oder Kollektivuntersuchung* abgedeckt werden.

Die Wahl der gruppendiagnostischen Methode hängt vom Ziel der Untersuchung ab. Zur Aufdeckung der Gruppenstruktur entscheidet man sich am häufigsten für ein *soziometrisches Verfahren*. Zur Erfassung der Funktion, der Einstellungs- und Verhaltensweisen der Gruppe eignet sich die *systematische Beobachtung*, d. h. die Beobachtung mittels standardisierter Zeichen-, Kategorien- und

Skalensysteme. Weiterhin eignen sich dazu standardisierte Formen der mündlichen und schriftlichen Befragung. Mit den einzelnen Formen der Beobachtung und der Befragung lassen sich auch nur einzelne Eigenschaften der Gruppe untersuchen. Um Aussagen über die Gruppe als Ganzes machen zu können, ist, wie in allen Bereichen der Psychodiagnostik, eine Verfahrensbatterie zusammenzustellen. Bisher gibt es allerdings nur sehr wenige Methoden, die sich zur G. eignen. Auch sind die Anwendungsbereiche sehr eingeschränkt. Der Bedarf an brauchbaren Methoden ist dagegen für theoretische und praktische Fragestellungen sehr groß. Auch lassen sich Persönlichkeiten nicht losgelöst von den Gruppen und Kollektiven, denen sie angehören, und von der Stellung, die sie darin einnehmen, diagnostizieren. Inwieweit es möglich ist, die Struktur bzw. die Verhaltensweisen einer Gruppe *experimentell* zu erfassen, hängt davon ab, welche ethischen, pädagogischen und ökonomischen Grenzen dem Experiment gesetzt sind. Experimentelles Vorgehen beschränkt sich meistens auf die Untersuchung von Laborgruppen. *Modellexperimente* sind bisher nur in begrenztem Umfang für die G. nutzbar gemacht worden.

Gruppendynamik: i. e. S. eine Richtung der bürgerlichen Sozialpsychologie, i. w. S. die Analyse der Beziehungen in Gruppen unter genetischem Aspekt. — Der Begriff selbst stammt von K. LEWIN (1890-1947), der die experimentelle Sozialpsychologie entscheidend anregte. Schon mit den ersten Veröffentlichungen hebt sich die G. in progressiver Richtung von der Massenpsychologie ab und untersucht die Gruppe als dynamisches Ganzes, womit ihr historischer Ursprung, der in der Gestaltpsychologie liegt, deutlich wird. LEWIN fordert, das zu erforschen, was sich in der Realität verändert, und dabei konstruktive statt klassifizierende Methoden mit dem Ziel der mathematischen Darstellung des Feldes anzuwenden. Diese Auffassungen lassen sich gut verbinden mit der Soziometrie MORENOs. Beide Richtungen arbeiten deshalb eng zusammen. Der wesentliche Mangel der bürgerlichen G. ist in der Beschränkung auf die inneren Gruppenvorgänge und deren Überbetonung gegenüber den Einflüssen der Gesellschaft zu sehen. Die marxistisch-leninistische Sozialpsychologie untersucht den Prozeß der Entstehung und Entwicklung der *Intra-Gruppenbeziehungen* auf der Grundlage der von der Gesellschaft gesetzten Normen und Ziele und der historisch konkret Vorgefundenen Arbeits- und Lebensbedingungen. Die Beziehungen innerhalb einer Gruppe spiegeln die allgemeinen gesellschaftlichen Beziehungen und deren Gesetzmäßigkeiten wider. Während Strukturuntersuchungen den statischen Aspekt hervorheben, untersucht die G. die prozeßhafte Natur des Gruppengeschehens. Letztlich bilden aber Struktur und Dynamik eine Einheit. Die Trennung erfolgt aus methodischen Gründen.